

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 28 (2001)
Heft: 3

Artikel: Die UNO-Frage : wie steht es um den Genfer Geist?
Autor: Eichenberger, Isabelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweiz und Vatikan abseits:
Landesfahnen vor dem Hauptquartier
der Vereinten Nationen in New York.

fünfzig Jahren eine ganz andere sein als jene, in der wir heute leben, weniger durchtränkt von lokaler Kultur.

Mehr Vielfalt

Aufgrund ihrer geografischen Lage bekommt die Schweiz mehr als jedes andere Land die Auswirkungen von Veränderungen des Auslands zu spüren. Dafür bestehen zahlreiche historische Beispiele. So etwa die Zeit der Helvetik, als die alte Eidgenossenschaft unter dem Einfluss der Armeen Napoleons zum ersten Mal mit den Grundsätzen der parlamentarischen Demokratie und dem Keim der nationalen Einheit in Berührung kam. Während des 1. Weltkriegs ergriffen die Romands für die Entente und die Deutschschweizer für die Achsenmächte Partei – ein Zeichen dafür, wie labil politische Grenzen gegenüber sprachlichen Affinitäten zuweilen sein können.

In den letzten 150 Jahren hat der Modernisierungsprozess das Gesicht der Schweiz verändert: Die kulturelle Vielfalt hat zugenommen. Von einem Auswanderungsland hat sich die Eidgenossenschaft zum Einwanderungsland entwickelt. Die ausländische Bevölkerung hat die schwache Geburtenrate der Einheimischen kompensiert und so einen unverzichtbaren Beitrag zur ausserordentlichen wirtschaftlichen Entwicklung der Nachkriegszeit und insbesondere des Handels, der Quelle unseres Wohlstands, geleistet. Gerade in letzterem Sektor ist die Schweiz ganz und gar «international», als Land, das kaum über Bodenschätze verfügt. Gegenwärtig verdienen wir einen von zwei Franken im Ausland. Die Zunahme der Handelsaktivitäten war begleitet von gesteigerter Mobilität – von Arbeitskräften, Studenten und Touristen.

Wie das Phänomen Aids belegt, hat die Globalisierung nicht einmal vor Krankheiten und Seuchen Halt gemacht. Im Rahmen

einer Studie einer amerikanischen Zeitschrift, welche den Grad der Globalisierung der einzelnen Staaten untersuchte, rangiert die Schweiz nach Singapur, Holland und Schweden auf dem vierten Platz.

Internationale Schweiz

Diese Ergebnisse widersprechen dem Bild einer sich ins Schneckenhäuschen zurückziehenden Schweiz. Obwohl sie nämlich zu den global am stärksten vernetzten Ländern gehört, ist sie der einzige Staat, zusammen mit dem Vatikan, der nicht Vollmitglied der UNO ist. In diesem Zusammenhang wird gelegentlich von der helvetischen «Absonderlichkeit» gesprochen. Dabei hat die Schweiz im Bereich der internationalen Kontakte eine durchaus respektable Tradition vorzuweisen.

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts beherbergten Bern und Genf internationale Organisationen wie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz IKRK und den Weltpostverein. Seit 1915 befindet sich in Lausanne der Sitz des Internationalen Olympischen Komitees IOC, während seit 1927 die FIFA in Zürich beheimatet ist. Trotz ihrer Neutralität trat die Schweiz dem Völkerbund mit Sitz in Genf – dem Vorläufer der UNO – bei, der ersten kollektiven Sicherheitsorganisation der Welt, gegründet als Reaktion auf das Gemetzel des 1. Weltkriegs. Der Beitrag der Schweiz beschränkte sich auf Lösungsvorschläge in Bereichen mit geringem politischem Charakter. Die mangelnde universale Durchschlagskraft der Organisation sowie das Aufkommen des Totalitarismus liessen Bern 1938 zur Überzeugung gelangen, zum traditionellen Status der vollen Neutralität zurückzukehren.

Diplomatie der Guten Dienste

Nach 1945 entschloss sich die Schweiz zwar nicht zum UNO-Beitritt, jedoch zur Zu-

sammenarbeit mit der neu gegründeten Organisation in all jenen Bereichen, die als politisch unproblematisch galten. Getreu dieser Doktrin schloss sich die Schweiz den UNO-Spezialorganisationen an – Unesco, FAO, IWF usw. – und leistet dabei einen grosszügigen finanziellen Beitrag:

Wie steht es

VON ISABELLE EICHENBERGER

In diesem Jahr feiert Genf das Hundert-Jahr-Jubiläum der Verleihung des ersten Friedensnobelpreises an Henri Dunant, Gründer des Roten Kreuzes. Auf dieses Symbol der internationalen Ausstrahlung ist die Calvinstadt sehr stolz.

«**DER GENFER GEIST** nährt sich aus dem Kosmopolitismus, der sich im Laufe der Jahrhunderte in einer Stadt entwickelte, die aufgrund ihrer geografischen Isolation zu einer Öffnung gegenüber der Welt gezwungen war, und der internationalen Dimension als Sitz des Völkerbundes zugleich. Das ist kein Mythos, sondern das Resultat einer aktiven multilateralen Diplomatie.» Mit dieser Definition trifft François Nordmann, Schweizer Botschafter bei den internationalen Organisationen in Genf, den Kern der Sache. Und auch wenn dieser Status nicht allen Schweizern bekannt ist und manchmal gar auf Unverständnis stösst, funktioniert die eidgenössische Solidarität ziemlich gut.


1920 arbeiteten 200 Diplomaten und Beamte in Genf. Heute ist ihre Zahl inklusive Familienmitglieder auf über 30 000 an-

Allein im Jahre 1999 überwies sie diesen Institutionen gut 469 Millionen Franken. Das internationale Engagement der Schweiz hat sich in den letzten Jahrzehnten noch verstärkt: Zwischen 1980 und 1990 gehörte sie zu jenen Staaten, die ihre Mitgliedschaften in internationalen Organisationen am meisten ausgebaut hatten. Im Jahre 1995 war die Schweiz in 64 zwischenstaatlichen Organisationen und in 2600 internationalen nichtstaatlichen Organisationen vertreten.

Diese Zahlen können jedoch eine Tatsache nicht aus der Welt schaffen: Politisch gese-

hen ist die Schweiz auf internationaler Ebene isoliert. Dies zeigt sich verstärkt in Krisensituationen, wie etwa im Falle der nachrichtenlosen jüdischen Vermögen. Ähnliches konnte schon in den sechziger und siebziger Jahren festgestellt werden: Die Entspannung zwischen den Blöcken des Kalten Krieges und die wachsende Bedeutung der multilateralen Diplomatie zur Lösung globaler Probleme wie der Armut, der Umweltverschmutzung oder der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen hatten den Stellenwert der Neutralität vermindert

sowie die Grenzen der Diplomatie der Guten Dienste aufgezeigt.

Diese Tendenz hat sich nach dem Fall der Berliner Mauer noch verstärkt. Die neue strategische Lage in Europa sowie die grössere Handlungsfreiheit der UNO haben die Debatte über einen Beitritt der Schweiz zu dieser Organisation neu entfacht. Der Beobachterstatus, für welchen unser Land Millionen von Dollars entrichtet, ohne ein Stimmrecht zu haben, wird mehr und mehr zu einem Anzug, der nicht mehr passt. 

Im Genfer Geist?


gewachsen, verteilt auf 19 Regierungsorganisationen, die permanenten Vertretungen von rund 140 Staaten bei der UNO und etwa 130 Nichtregierungsorganisationen.

Dieser diffuse Begriff beinhaltet so verschiedene Gebiete wie humanitäre Hilfe, Menschenrechte, Umwelt und Entwicklung, Bildung, Frieden und Sicherheit, Abrüstung, Meteorologie, Kernforschung, Gesundheitswesen oder Telekommunikation. Es ist unmöglich, alle Organisationen aufzuzählen, aber erwähnt sei die Schaffung wichtiger Zentren für Sicherheitspolitik, Minenräumung und Rüstungskontrolle, die zwar kaum bekannt, aber sehr aktiv sind. Zudem steht die «europäische Hauptstadt der multilateralen Diplomatie» im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Austauschs mit der Weltorganisation für geistiges Eigentum, der Internationalen Arbeitsorganisation oder dem Internationalen Arbeitsamt. Und seit sie gar in Konkurrenz zu Bonn den Sitz der Welt Handelsorganisation gewonnen hat, befindet sie sich im Zentrum der Globalisierungsmechanismen.

Die humanitäre Tradition dieser Handelsstadt, die im 16. Jahrhundert mit der Aufnahme der Hugenotten aufblühte, bestätigte sich 1864 bei der Unterzeichnung der ersten der von Henri Dunant gegen die Kriegsgreuel initiierten Genfer Konventionen. Ihre diplomatische Berufung wurde 1919 gefestigt, als auf Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson im Versailler Vertrag Genf zum Sitz des Völkerbundes bestimmt wurde. Die «universelle Aura» beeinflusste von da an selbst die

Stadtentwicklung mit dem Bau eines Flugplatzes in Cointrin 1920, der Modernisierung des Bahnhofs Cornavin und der Gründung eines Radiosenders. Mit dem Bau des Palais des Nations 1936 (drei Jahre später sollte der Krieg den Völkerbund zerschlagen), weiterer Gebäude und Verbindungsstrassen begann sich langsam das Bild der heutigen «internationalen Zone» abzuzeichnen. Als 1945 die Charta der Vereinten Nationen in Kraft trat, unterzeichnete die UNO ein Abkommen mit dem Bundesrat und eröffnete im folgenden Jahr ihren europäischen Sitz im Komplex des ehemaligen

Völkerbundes mit Blick auf den Genfersee und den Mont-Blanc.

Der zweite Sitz der UNO trägt Genf 3 Milliarden Franken ein, stellt aber die Stadtverwaltung auch vor wachsende Infrastrukturprobleme. Eine weitere Entwicklung des internationalen Lebens ist kaum vorstellbar: Die Schulen sind überfüllt, Wohnungen sind ebenso schwer zu finden wie Personal, da das Kontingent der ausländischen Arbeiter erschöpft ist. Im Zeichen des wirtschaftlichen Wiederaufschwungs wächst in Genf zudem der Zustrom ausländischer Firmen. 

Europäischer Sitz
der UNO:
das Palais des
Nations in Genf.

